

IM SPIEGEL DER ZEIT

Der anthroposophische Weg zum Übersinnlichen

Auch wer wenig über Anthroposophie weiß, hat heute oft eine gute Meinung von „den Anthroposophen“. Man liegt wohl richtig, wenn man vermutet, daß heute von denen, die irgend etwas von der Lehre Rudolf Steiners gehört haben, immer mehr – wenn nicht gar die meisten – mit „Anthroposophie“ positive Assoziationen verbinden. Besonders auffällig ist die unhinterfragte Sympathie vieler Christen und auch Katholiken für das, was ihnen unter dem Namen „Anthroposophie“ vorkommt, ohne daß viel über die Hintergründe der verschiedenen Aktivitäten bekannt wäre¹. Dies ist nur zum Teil aus dem verbreiteten Interesse auch der Kirchentreuen an Esoterischem zu erklären.

Dabei ist der „wachsende Einfluß der Anthroposophie“, der allenthalben konstatiert wird, keineswegs auf einen Nenner zu bringen. Vor allem aber ist zu fragen, ob das, was da wächst, eigentlich Anthroposophie ist.

Zunächst sind es die angewandten Gebiete, die von sich reden machen²: Im Zuge des Niedergangs staatlicher Schulen wird der Waldorf-Pädagogik fast ungeteilt Zustimmung zuteil. Anthroposophische Medizin hat in einzelnen Bereichen (etwa bei den Internisten) in die Schulmedizin vordringen können. Im Pharma-Bereich haben homöopathische Erzeugnisse aus anthroposophischer Produktion einen festen Platz inne. In der Architektur finden Anregungen aus anthroposophischer Weltanschauung viel Anerkennung und Beachtung. Nach Jahrzehnten des Mauerblümchendaseins wird seit den 70er Jahren der anthroposophisch inspirierte biologisch-dynamische Landanbau von alternativen Bewegungen aufgegriffen³. Auf der anderen Seite nimmt anthroposophische Literatur

¹ Das Interesse an Anthroposophie ist unter Mitarbeitern in der christlichen Verkündigung – notgedrungen – gestiegen. Daher sind im folgenden Literaturhinweise gegeben (Biographien in Anm. 6, zur Waldorfpädagogik in Anm. 11 und kritische Literatur in Anm. 37). Für denjenigen, der Steiner im Original lesen möchte, sind die *Theosophie* (Dornach 1983) und *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (Dornach 1972) die wohl geeigneten Hinführungen. Unter den zahlreichen anthroposophischen Büchern, die in mehreren eigenen Verlagen erschienen sind, fällt es schwer, eine Auswahl zu treffen. Für den hier diskutierten Aspekt der Anthroposophie kann auf Franz Carlgren, *Der anthroposophische Erkenntnisweg* (Frankfurt 1984), hingewiesen werden. Eine gute inhaltliche Zusammenfassung des anthroposophischen Lehrgebäudes bietet der Beitrag von Georg Scherer in *Anthroposophie und Waldorfpädagogik* (vgl. Anm. 11) 9–11. Zudem ist in der *Theologischen Realenzyklopädie*. Bd 3 (Berlin 1978, 8–20) eine gute Einführung in dem Artikel „Anthroposophie“ von Helmer Ringgren zu finden. Für den, der schnell informiert werden will, ist dies wohl ein geeigneter Überblick von hoher Qualität.

² Eine aktuellen Überblick über den Stand der rasanten Ausdehnung anthroposophischer pädagogischer Einrichtungen gibt der *Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen* 50 (1987) 332–336.

³ Lediglich die Steiner'sche „Bewegung für die Dreigliederung des sozialen Organismus“ und die „Christengemeinschaft“ fehlen in dieser Liste des anthroposophischen Booms.

den meisten Raum im ohnehin schon explosionsartig gewachsenen Regal für esoterische Literatur der Buchhandlungen ein. Die Schriften Rudolf Steiners sind nicht nur in einer über 300bändigen Gesamtausgabe⁴ veröffentlicht, sondern daneben preisgünstig als Taschenbücher ein Auflagenerfolg. Ein Taschenbuch-Verlag gar bringt eine eigene Reihe „Perspektiven der Anthroposophie“.

Trotzdem sind diese beiden Aufschwungs-Tendenzen nicht gleichermaßen Hochpunkte der Anthroposophie. Denn der hier zuerst genannte Bezirk anthroposophischer Phänomene hat längst einen Umfang eingenommen, der weit über das hinausgeht, was inhaltlich geschulte Anthroposophen noch unter ihrem Einfluß halten können. Statt dessen wird von vielen, die sich für ihre Erziehungsarbeit oder ihre Landwirtschaft, für ihre Behandlungsmethoden oder die architektonische Formgestaltung auf die Anthroposophie berufen, Rudolf Steiner nur noch als Steinbruch für alternative Ideen herangezogen. Und damit geht das verloren, was Rudolf Steiner das Wichtigste war: unter der Anleitung eines erfahrenen „Geistesforschers“ durch die Ausbildung entsprechender Seelenkräfte in die Welt des „Übersinnlichen“ vorzustoßen. Neben den „modischen“ Teilen der anthroposophischen Bewegung nehmen sich die Kurse, die in Anthroposophischen Akademien und Kollegien und in der „Freien Hochschule“ zu Dornach/Schweiz gehalten werden, bescheiden aus. Und doch wird hier unter der Obhut der „Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft“ Steiners Erkenntnisweg in seiner treuesten Form vermittelt.

Damit ist es von zweifelhaftem Gewinn für die anthroposophische Bewegung, wenn sie vornehmlich in ihren Randbereichen rezipiert, ihr eigentliches Anliegen dabei aber wenig beachtet wird. Und auch der enorme Konsum der Steiner-Bücher dürfte von manchem Anthroposophen mit gemischten Gefühlen beobachtet werden. Für viele ist Steiner ein Versuch unter vielen, ein Allheilmittel für Lebensprobleme zu finden. Das Dach über all dem, was sich auf Anthroposophie beruft, wird zunehmend weiter. Diese Entwicklung dürfte aber auch für den Befürworter der Anthroposophie nicht nur Fortschritt bedeuten.

Auch für den hier vorgenommenen Versuch einer kritischen Beurteilung der Anthroposophie ist diese Entwicklung von Bedeutung. Sie ermöglicht es, positive Ansätze der Anthroposophie aus dem Verbund des „ideologischen Überbaus“ herauszulösen und sich davon befruchten zu lassen – ohne den unguten Beigeschmack, damit eine höchst fragwürdige Theorie übernommen zu haben. Um eben diese Theorie, ihre methodischen Grundlagen und ihren Wissenschaftsanspruch soll es hier gehen. Die Diskussion der pädagogischen, medizinischen und anderer praktischer Fragen verweist zwar immer wieder auf diese epistemischen und anthropologischen Grundlagen. Sie kann aber auch unter Zurückweisung dieser Grundlagen sinnvoll geführt werden⁵.

⁴ Davon sind jedoch nur etwa ein Zehntel selbst niedergeschriebene Bücher; den größten Raum nehmen Vortragsmitschriften und veröffentlichte Vorträge ein.

⁵ Eine Ausnahme bildet dabei vielleicht der Anspruch Steiners, eine authentische Interpretation des Christentums zu liefern.

Biographische Notizen zu Rudolf Steiner

Rudolf Steiner ist mehr als nur der Initiator oder Begründer einer Bewegung. Seine Schriften sind bis heute für die anthroposophische Bewegung bestimmd. Wer Anthroposophie kennenlernen will, muß sich mit ihm beschäftigen⁶. Auch wer die neuesten Beiträge heutiger Anthroposophen liest, wird die Bestätigung für übersinnliche Wahrheiten meist mit einem Verweis auf Steiners Mitteilungen begründet finden. Dies hat, wie wir sehen werden, nicht nur historische, sondern vor allem systematische Gründe.

Wer sich über die Biographie Steiners unterrichten will, kann auf mehrere Darstellungen zurückgreifen, die aber allesamt aus anthroposophischer Feder stammen. Auch die Monographien über seine Lehre, die von mehreren Anthroposophen vorgelegt wurden, bieten einen Zugang. Oftmals werden dabei allerdings die Steiner'schen „Mitteilungen“ über historische Tatbestände vom Untergang Atlantis' bis zur verwegenen Umdeutung der Evangelien „entmythologisiert“⁷ oder verschwiegen.

Für unseren Zusammenhang genügen wenige Hinweise über Steiners Lebenslauf: Der 1861 geborene Sohn eines k. u. k. Bahnbeamten war von Anfang an ungewöhnlich wußbegierig und ein hervorragender Autodidakt. Hinzu kommt, daß er wohl schon als sieben- oder achtjähriges Kind mit seinen parapsychologischen Fähigkeiten (Vision einer in diesem Augenblick sterbenden Tante) konfrontiert wurde. In seiner Autobiographie berichtet er, er habe schon, als er die vierte Klasse auf dem Realgymnasium besuchte, sich mit den Werken Kants vertraut gemacht⁸.

Nach dem Abitur hörte er neben seinem Hauptstudium an der Technischen Hochschule Wien philologische und philosophische Vorlesungen und vertiefte sich in Goethes Werke. Während dieser Zeit hatte er engen Kontakt mit einem alten Kräutersammler⁹, der ihm seine Naturmystik vermittelte, und stand wohl auch unter dem Einfluß eines nicht weiter bekannten Mannes, der ihn in esoterische Lehren einweihte und mit Fichtes früher Philosophie bekannt machte. 1882

⁶ Unter den Steiner-Biographien bietet sich für ein schnelles Kennenlernen immer noch die 1963 erschienene Darstellung von Johannes Hemleben aus der Reihe der Rowohlt-Bild-Monographien an, auch wenn Hemleben auf jeden kritischen Zwischenton verzichtet. Im Unterschied dazu benennt die Biographie von Gerhard Wehr (*Rudolf Steiner. Wirklichkeit, Erkenntnis und Kulturimpuls*. Freiburg 1982) auch die problematischen Punkte und zeigt Unstimmigkeiten in Steiners autobiographischen Mitteilungen auf, wenn auch ohne daraus Konsequenzen zu ziehen.

⁷ Ich übernehme diesen Begriff von Klaus Prange (In: *Zeitschrift für Pädagogik* 32 [1986] 554), obwohl Johannes Kiersch, der anthroposophische Autor, auf den Prange diesen Begriff anwendet, zu einer Entmythologisierung „keinen Anlaß“ sieht (vgl. J. Kiersch, *Zur Replik Klaus Pranges*. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 32 [1986] 555). Von Kiersch stammt die treffende Bemerkung über die „hagiographische Langeweile anthroposophischer Selbstdarstellungen“ (ebd. 544); seinen eigenen Beitrag dazu könnte er darin miteinbeziehen.

⁸ Vgl. R. Steiner, *Mein Lebensgang*. Hg. M. Steiner. Stuttgart 1948, 31.

⁹ Vgl. E. Bock, *Rudolf Steiner. Studien zu seinem Lebensgang und Lebenswerk*. Stuttgart 1967, 15–38.

übernimmt er die Herausgabe des naturwissenschaftlichen Teils in Kürschners Goethe-Ausgabe; seit 1890 ist er Mitarbeiter am Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar. Dort entwickelt er eine große Begeisterung für die Schriften Nietzsches und Haeckels und verfaßt ein erstes philosophisches Werk, das einen eigenen Ansatz vorstellt, die *Philosophie der Freiheit* (1894). Von 1897 an ist Steiner in Berlin als Herausgeber einer Zeitschrift¹⁰ und als Lehrer an der Arbeiter-Bildungsschule tätig.

Seit Beginn des neuen Jahrhunderts wendet er seine Aufmerksamkeit auffällig Gedanken der Esoterik zu, verkehrt in theosophischen Kreisen und wird 1902 Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft. Dabei muß seine innere Distanz zu manchen Vorstellungen der theosophischen Orientierung anerkannt werden. Steiner versucht, den neuzeitlichen Wissenschaftsbegriff und das, was er unter Christentum versteht, in sein Weltbild zu integrieren. Er tritt in ganz Europa als Vortragsreisender auf und nimmt sich zunehmend okkulter und esoterischer Themen an. 1912/13 macht sich Steiner von der für ihn zu stark indisch geprägten Theosophischen Gesellschaft selbständig und begründet die Anthroposophische Gesellschaft, in deren Rahmen er Vorträge hält und verschiedenste Initiativen anstößt: Eurythmie, Bau des Goetheanums in Dornach/Schweiz, Bewegung zur Dreigliederung des Sozialen Organismus, Christengemeinschaft, die Waldorfschule in Stuttgart¹¹... Um die Jahreswende 1923/24 gestaltet Steiner die deutsche Anthroposophische Gesellschaft zur Internationalen Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft um und setzt sich an deren Spitze. In den nun folgenden neun Monaten bis September 1924 hält Steiner in atemberaubender Folge „338 Vorträge und 68 Ansprachen, Besprechungen und Fragebeantwortungen“¹², bis er am 28. September zusammenbricht und am 30. März des folgenden Jahres stirbt.

Der Erkenntnisweg der anthroposophischen „Geisteswissenschaft“

Anthroposophie will Methode, Erkenntnisweg sein. Ihr Ausgangspunkt ist dennoch eine ontologische Behauptung: Das, was wir mit unseren physischen Sinnen von der Welt wahrnehmen, ist nur ein Teil derselben. Hinter („über“) oder

¹⁰ Das *Magazin für Literatur* zusammen mit Otto Hartleben. Im September 1900 legte Steiner die Herausgeberschaft nieder.

¹¹ Die Waldorfschulen gehören sicher zu den heute einflußreichsten Gründungen Rudolf Steiners. Aber gerade die Waldorfpädagogik ist nicht nur populär, sondern auch umstritten: Mehrere namhafte Pädagogen haben sich in den letzten Jahren zu Wort gemeldet und vor allem auch die weltanschauliche Fixierung dieser Erziehung kritisiert, z. B. in der *Deutschen Zeitschrift für Pädagogik* 1986 (vgl. Anm. 7) und in *Christentum, Anthroposophie, Waldorfschule. Waldorfpädagogik im Umfeld konfessioneller Kritik*, mit Beitr. von H. W. Schröder u. a. Stuttgart 1987 (hier wird auch der alte Vorwurf an die Anthroposophie, ein gnostischer Weg zur Selbsterlösung zu sein, neu erhoben). Die neueste Veröffentlichung zu diesem Thema stammt von F. J. Krämer, G. Scherer und F. J. Wehnes (*Anthroposophie und Waldorfpädagogik. Information/Kritik*. Annweiler 1987) und bietet sowohl eine Einführung in die Anthroposophie als auch eine Beurteilung der Waldorfpädagogik.

¹² Hemleben (s. Anm. 1) 152.

„in“) der physischen Welt liegen noch zwei weitere: die seelische und die geistige. Der Mensch gehört mit Körper, Seele und Geist diesen drei Welten an. Und so, wie es in der physischen Welt Wesen außer dem Menschen gibt, gibt es in der geistigen Welt Wesenheiten, auch solche mit eigenem Wollen. Der Mensch erreicht diese „geistige Welt“ in seinem Denken. In einem geist-monistischen Platonismus behauptet Steiner, daß unsere Gedanken nur Wesenheiten bzw. Ausdruck von Wesenheiten der geistigen Welt seien.

Geisteswissenschaft ist für ihn als Ergänzung zur (physisch-empirischen) Naturwissenschaft eine geistig-empirische Wissenschaft. Da Gedanken objektive Dinge sind¹³, können diese in einer streng empirischen Geisteswissenschaft geschaut werden. Es bedarf nur der Entwicklung entsprechender geistiger Wahrnehmungsorgane, um geistige Sachverhalte durch einen Blick in die geistige Welt wahrzunehmen. Steiner vergleicht dies mit dem Blindgeborenen, der sehen lernt.

„In der Aneignung der Mitteilung anderer liegt die erste Stufe zur eigenen Erkenntnis.“¹⁴ Denn indem der Schüler diese Gedanken denkt, erweckt er sie in sich zum Leben und nimmt so wahr, wie alles in der physischen Welt seine Spuren in der geistigen hinterläßt. Der Weg zu dieser geistigen Wahrnehmung stellt vor allem Anforderungen an den Willen und die Einstellung des Übenden: Egoismus und reine Neugier sind hinderlich; Voraussetzung sind die Fähigkeit zu Hingabe und reines Streben nach Vervollkommenung und Erkenntnis. Zu diesem Weg gehört die Anstrengung des Denkens und die „absolute Gesundheit des Seelenlebens“. „Der unbegründete Unglaube allerdings ist schädlich. Denn er wirkt in dem Empfangenden als eine zurückstoßende Kraft. ... Nicht glauben sollst du, was ich dir sage, sondern es *denken* ..., dann werden meine Gedanken schon selbst in dir bewirken, daß du sie in ihrer Wahrheit erkennst.“¹⁵

In seiner wohl meistgelesenen Schrift *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* findet sich die ausführlichste Einführung in den Weg zur Geisteserkenntnis. Steiner greift dabei vorwiegend auf Methoden der esoterischen Schulung der Theosophie zurück und beruft sich auf die „Mystiker, Theosophen und Gnostiker“. Von esoterischen Schulen ist er auch genau dafür getadelt worden: Geheimwissen veröffentlicht zu haben. Immerhin weist Steiner darauf hin, daß es sich bei dem von ihm Vorgestellten nur um das Elementarwissen handle. Alles weitere sei geheim, da es nur an Personen weitergegeben werden dürfe, die dessen würdig sind; eine unwürdige Kenntnis dieser geistigen Dinge, nur aus Effekthascherei erworben, berge für die Seele die größten Gefahren.

Inhaltlich ist der Weg der Einweihung des Geistesschülers eine Sammlung von Regeln des geistigen Lebens, Anleitungen zur Meditation von Werden, Vergehen und Wiedergeburt sowie von Anforderungen an den Charakter des Übenden. Als Beispiel sei die „Samenkorn-Meditation“ genannt, durch die der Ge-

¹³ Gedanken haben für Steiner über die Subjekt-Objekt-Spannung hinaus in der geistigen Welt Eigenstand.

¹⁴ R. Steiner, *Theosophie* (s. Anm. 1) 134.

¹⁵ Ebd. 137.

heimschüler sich dem Gedanken einer höheren, unsichtbaren Welt öffnen soll: „Er wird sich sagen: in dem Samenkorn ruht schon auf verborgene Art – als Kraft der ganzen Pflanze – das, was später aus ihm herauswächst. ... Man hänge dem Gedanken nach: das *Unsichtbare wird sichtbar werden*. Könnte ich nicht denken, so könnte sich mir auch nicht schon jetzt ankündigen, was erst später sichtbar werden wird.“¹⁶ Ohne daß dies große Kenntnis derselben verriete, nennt Steiner den entscheidenden Unterschied zu anderen Meditationswegen die Bewußtheit, mit der seine Übungen zu verrichten seien. Dem Yogi und Mystiker wird bescheinigt, er erfahre die geistige Welt unter Ausschaltung des Bewußtseins, und er könne damit keinen Anspruch auf wissenschaftliche Geistesforschung erheben.

Neben dem Weg der geistigen Schau gibt es jedoch im Gebäude der Anthroposophie noch einen zweiten Weg, den geistigen Raum, wenn schon nicht zu betreten, so doch einen Blick auf die Ergebnisse der Geisteswissenschaft zu werfen: „Ein großer Teil derselben ist ohne weiteres dadurch zu prüfen, daß man die gesunde Urteilskraft in wirklich unbefangener Weise auf sie anwendet.“ Scheinbarer Widerspruch zu den anderen Wissenschaften wird dabei zu einer Frage der Befangenheit. „Ein anderer Teil der geisteswissenschaftlichen Mitteilungen wird sich allerdings mehr oder weniger dem bloßen Verstandesurteile entziehen. Aber es wird unschwer derjenige ein rechtes Verhältnis auch zu diesem Teile gewinnen können, welcher einsieht, daß nicht nur der Verstand, sondern auch das *gesunde* Gefühl ein Richter über die Wahrheit sein kann.“¹⁷

Die erste Mitteilung, die Steiner macht, bezieht sich auf das Wesen des Menschen. Der Neuling in esoterischer Literatur findet sich dabei zunächst einer beeindruckenden Fülle neuer Ausdrücke gegenüber, wenn Steiner den Menschen in Ätherleib und Astralleib, Geistselfst, Lebensgeist u. a. gliedert. Auch wenn es zunächst irritiert zu lesen, was da alles durch die Welten „kraftet“: ganz aus der Luft gegriffen ist vieles nicht, und der Leser sollte sich dadurch alleine nicht das Wohlwollen nehmen lassen. Ich versuche erst gar nicht, eine Zusammenfassung¹⁸ dieser Anthropologie zu geben; am wichtigsten dabei ist die Lehre von der Wiederverkörperung des Geistes (das Wort Reinkarnation lehnen die Anthroposophen ab): Für die Dauer seines physischen Lebens ist der Geistmensch mittels der Seele mit dem physischen Körper verbunden. Nach dessen Tod lebt der Geist noch einige Zeit mit der Seele, bis diese sich so weit gereinigt hat, daß sie mit der allgemeinen Seelenwelt eins wird und so den Geist in die Geisterwelt entläßt, damit dieser sich dort auf die nächste Wiederverkörperung vorbereitet

¹⁶ R. Steiner, *Wie erlangt man ...* (s. Anm. 1) 61.

¹⁷ Ebd. 8.

¹⁸ Mir scheint es nahezu unmöglich, Steiner'sche Texte so zusammenzufassen, daß der Vorwurf unterbleiben kann, damit sei ganz Wesentliches ungesagt und somit jede Kritik unangemessen. Diese Schwierigkeit ist typisch für jede Form eines Ideen-Systems, das sich einer eigenen Terminologie bedient und eine abgeschlossene Weltsicht und Weltdeutung zu liefern beansprucht. Eine Darstellung anthroposophischer Lehre vom Menschen findet sich bei G. Scherer (*Anthroposophie und Waldorfpädagogik* [s. Anm. 1] 44–74).

und sich ein Schicksal (Karma) bestimmt, das ihm zur eigenen Vervollkommnung hilfreich ist.

Um ein bekanntes Beispiel für die durch übersinnliche Schau gewonnene Erkenntnis zur Illustration anzufügen, zitiere ich aus der Akasha-Forschung: Steiner gibt zunächst seine Quelle an: „Von dem, was sich ganz im Konkreten sagen läßt über die Ereignisse, ... werde ich zu ihnen zu sprechen haben, was in der lebendigen Erdenaura weiterlebt und okkult beobachtet werden kann.“¹⁹ Dieses konkrete Ereignis ist „die Tatsache, daß zwei Jesusknaben ungefähr gleichzeitig geboren worden sind“, der eine in Nazareth, der andere in Bethlehem. In dem einen (nach Mt) „lebte die Seele oder das Ich desjenigen, den wir als Zarathustra kennen“²⁰. Der andere (nach Lk) „stammte ab aus der nathanischen Linie des Hauses David. Er war nun gerade unbegabt für das, was man äußerlich erlernen kann...“²¹. Und so weiter. Dieses Zitat soll hier nicht der Lust am Exzentrischen halber gelesen werden. Vielmehr wird hier die Praxis der „Geisteswissenschaft“ deutlich, unter Absehung der historischen und exegetischen Fakten Theorien aus antiken Häresien abzuschreiben, sie mit einigen modernen Deutungen zu umgeben und sie als „in der Akasha-Chronik“ empirisch erforscht zu vermitteln.

Diskussion der „Geisteswissenschaft“

Wie kann nun mit einer solchen Auffassung von Geisteswissenschaft sinnvoll eine Diskussion eröffnet werden, zumal wenn sich nach dem wenigen bisher Gesagten bereits deutlich abzeichnet, daß sich für eine Gemeinsamkeit zwischen Christentum und Anthroposophie nur eine Verleugnung der letzten zweitausend Jahre des Christentums oder eine sträfliche Ignoranz gegenüber weiten und entscheidenden Teilen des Steiner'schen Lehrgebäudes anbietet?

Zunächst einmal kann es sich in diesem Rahmen nur um eine Diskussion der Anthroposophie, nicht um einen Dialog mit ihr handeln. Ein solches Gespräch wurde seitens der Evangelischen Kirche in Deutschland über Jahre geführt und hat bis heute kein nennenswertes Ergebnis gebracht. Dies liegt vor allem an dem Anspruch der Anthroposophie, aufgrund der Mitteilungen Rudolf Steiners das Christentum authentisch interpretieren zu können. Auch die großzügige Art, mit der Steiner christliche Autoren seit der Antike für sich vereinnahmt²², erleichtert das Gespräch nicht. Daher kann ein Christ, der sich auf die Heilige Schrift, vor allem die vier Evangelien und die Tradition der Christenheit beruft, nicht gelassen mit einer Weltanschauung ins Gespräch gehen, die mit dem Anspruch der

¹⁹ R. Steiner, *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium*. Dornach ?1975, 283.

²⁰ Ebd. 284.

²¹ Ebd. 285.

²² Steiners Vorträge über *Die Philosophie des Thomas von Aquino* (Dornach 1972) liefern hierfür ein beredtes Beispiel: Ohne ein einziges Zitat von Thomas zu erbringen, vereinahmt Steiner den Philosophen für seine Weltsicht und erklärt Thomas zum Verfechter einer ultra-realistischen Position im Universalienstreit: Da werden z. B. die Engel zu hypothetischen Ideen (vgl. ebd. 60).

Wissenschaftlichkeit den Christen lehrt, seinen Glauben gegen das von Steiner mitgeteilte Wissen auszuwechseln.

Von daher bleibt als einziger Weg die Frage nach der Methode, mit der die Anthroposophie Erkenntnisse gewinnt²³. Die Frage ist also: Wie kann man Rudolf Steiner wissenschaftlich ernst nehmen? Wie ist eine Beurteilung seiner geisteswissenschaftlichen Methode möglich? Wie sind seine „Erkenntnisse“ als Phänomene übersinnlicher Anschauung einzuordnen und zu bewerten?

Hellsehen und Wissenschaft

Entscheidend für das Verständnis der Steiner'schen Methode sind seine parapsychologischen Fähigkeiten, für die er in seiner Jugend und seiner Studienzeit bei seinen Mitmenschen wenig oder kein Verständnis fand. Von daher war es für Steiner ein wichtiges Anliegen, das von ihm innerlich Erlebte als ebenso „real“ und wissenschaftlicher Forschung zugänglich zu erweisen wie beliebige Gegenstände der physischen Welt. „Eine geistige Schauung stellte sich mir vor die Seele hin, die nicht auf einem dunklen mystischen Gefühl beruhte. Sie verlief vielmehr in einer geistigen Betätigung, die an Durchsichtigkeit dem mathematischen Denken sich voll vergleichen ließ. Ich näherte mich der Seelenverfassung, in der ich glauben konnte, ich dürfe die Anschauung von der Geisteswelt, die ich in mir trug, auch vor dem Forum des naturwissenschaftlichen Denkens für gerechtfertigt halten.“²⁴ Die Frage, wieweit dies ein roter Faden durch Steiners Biographie ist und wieweit er im Grunde immer darauf hinauswollte, oder ob die Jahrhundertwende einen tiefen Schnitt in seinem Denken darstellt, kann hier vernachlässigt werden²⁵. Seine Begegnung mit der Theosophie bietet Steiner auf jeden Fall das Forum, seine „geisteswissenschaftliche“ Erkenntnislehre vorzutragen. Dabei kommt es ihm darauf an zu zeigen, daß Hellsehen, wie er es konnte und erlebte, weder einem wissenschaftlichen Weltbild widersprach noch eine exotische Veranlagung war: Damit diese Fähigkeit „ordentliches“ Werkzeug einer wissenschaftlichen Disziplin werde, war es notwendig zu postulieren, daß „im Prinzip jeder“ diese Fähigkeit erwerben kann, wie jeder Mathematik lernen muß, der Physik betreiben will.

²³ Eine ausführlichere Darstellung der fundamentalen Unterschiede zwischen dem, was Steiner Christentum nennt, und dem, was Christen darunter verstehen, ist bereits in den zwanziger Jahren von Friedrich Gogarten, Alois Mager u. a. vorgenommen worden. Die oben beschriebene Stellung der Anthroposophie heute würde aber eine erneute nüchterne Bestandsaufnahme auch unter der Berücksichtigung von Anthroposophen, die eine moderate Sicht der Steiner'schen Lehre versuchen, fordern. Dabei ist vor allem an Gerhard Wehr (*Christusimpuls und Menschenbild*, Freiburg 1974) zu denken.

²⁴ R. Steiner, *Mein Lebensgang* (s. Anm. 8) 61f.

²⁵ Die Diskrepanz zwischen der von Steiner behaupteten Kontinuität und der aus seinen Werken und Briefen sich darstellenden Krise um 1900 wird von Wehr in seiner Steiner-Biographie (s. Anm. 6) mehrfach festgestellt. Wehr geht aber nie so weit, von daher die Glaubwürdigkeit des autobiographischen Rückblicks in *Mein Lebensgang* anzuzweifeln; denn dies würde m. E. auch erhebliche Konsequenzen für die Glaubwürdigkeit der „Mitteilungen“ aus der geistigen Welt haben.

Damit haben wir *ein* Kriterium für eine Beurteilung der Theorie Steiners gefunden: Inwieweit hat übersinnliche Erfahrung²⁶ eine wissenschaftlich auswertbare Struktur? Inwieweit ist übersinnliche Erfahrung *im Prinzip* wiederholbar? Sind die Umstände, unter denen sie gemacht wird, kritisch zu unterscheiden?

Parapsychologische Forschung, Hellsehen, Visionen

Daß die Parapsychologie heute eine weitgehend anerkannte, wenn auch noch wenig geförderte Wissenschaftsrichtung ist, ist der Beharrlichkeit einer ganzen Forschergeneration zu verdanken, die mit einer beachtlichen Hartnäckigkeit parapsychologische Phänomene untersuchte und eine umfangreiche Kriteriologie für deren Glaubwürdigkeit entwickelte. Als gesicherte Erkenntnis dieses Wissenschaftszweiges darf gelten, daß es Menschen gibt, die fähig sind, Wahrnehmungen zu machen, die mit dem gegenwärtigen Stand der Naturwissenschaften nicht zu erklären sind. Dazu gehören Phänomene verschiedenster Art. Viele Fälle des parapsychologischen Bereichs können mit dem Modell der Telepathie erklärt werden, das annimmt, daß einzelne Personen physisch nicht nachzuweisende Informationswege benutzen, um anderen etwas mitzuteilen, bzw. in der Lage sind, auf diesem Wege Informationen aus dem Bewußtsein anderer Menschen zu empfangen. Daneben gibt es Untersuchungen über Formen der Telekinese, d. h. der psychischen Einflußnahme auf physische Prozesse. Diese Fälle sollen hier weniger interessieren als das sogenannte Hellsehen. Damit ist die Fähigkeit zur Wahrnehmung zeitlich oder räumlich versetzter Tatbestände gemeint, die ohne die äußeren Sinne und ohne direkte telepathische Einflüsse zu stande kommt (unzutreffend „paranormal“ genannt). Darin einbeschlossen ist aber auch das, was in der traditionellen Mystik „Vision“ genannt wird: vornehmlich bildhafte Erscheinungen, die den Bereich der sinnlich wahrnehmbaren Welt übersteigen. Über den Stand der Forschung im deutschen Sprachraum informieren der Altmeister der Parapsychologie, Hans Bender, und der Marburger Theologe Ernst Benz, der schon in den 60er Jahren eine Bestandsaufnahme visionärer Phänomene vorgelegt hat²⁷.

Diese Forschungsergebnisse mögen zwar vieles, was geheimnisvoll und erregend erschien, entzaubert haben, indem sie es mit wissenschaftlicher Nüchternheit protokollierten und miteinander verglichen. Sie ermöglichen uns heute aber sowohl die Anerkennung dieser Erfahrungen als nicht (notwendig) krankhafte, ja nicht einmal im eigentlichen Sinne paranormale oder parapsychologische, als

²⁶ Hellsehen wird im folgenden mit „übersinnliche Erfahrung“ gleichgesetzt, da auch Steiner oft in diesem Zusammenhang von Hellsehen spricht.

²⁷ Vgl. Hans Bender, *Unser sechster Sinn. Hellsehen, Telepathie, Spuk*. Reinbek 1972; ders., *Umgang mit dem Okkulten*. Stuttgart 1984. Einen ausgezeichneten Überblick über den Stand der Forschung in den USA gibt Charles T. Tart, *Das Übersinnliche. Forschungen über einen Grenzbereich psychischen Erlebens*. Stuttgart 1986. Mit solchen Phänomenen im Rahmen der christlichen Religion beschäftigt sich Ernst Benz, *Die Vision. Erfahrungsformen und Bilderwelt*. Stuttgart 1969; ders., *Parapsychologie und Religion. Erfahrungen mit übersinnlichen Kräften*. Freiburg 1983.

auch eine kritische Begrenzung der Aussagekraft gewisser Visionen und Kognitionen. Dabei wird noch immer von jedem, der sich im Rahmen wissenschaftlicher Redlichkeit hält, zugegeben, daß es zwar viele Modelle gibt, die Vermutungen über die Natur dieser Phänomene zu formulieren, daß es aber bis heute nicht einmal einen Ansatzpunkt dazu gibt, die Parapsychologie mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild zusammenzubringen. Es ist heute nur deutlich, daß dies vornehmlich ein Mangel des naturwissenschaftlichen Weltbildes ist. Nach anfänglichen Versuchen, den ganzen Sektor als Erscheinungsvarianten von Telepathie zu erklären und vom Modell der Radio-Übertragung auszugehen, haben vor allem nachgewiesene Präkognitionen²⁸ deutlich gemacht, daß nicht auszuschließen ist, daß die Parapsychologie den gesamten raum-zeitlichen Bezugsrahmen der Naturwissenschaften in Frage stellen könnte.

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, auf den heutigen Stand der Forschung zu verweisen, da dadurch ein ständiges Argument Steiners in ein neues Licht gerückt wird. Steiner betont immer wieder, daß es eine unzulässige Voreingenommenheit sei, wenn man sich gegen die Annahme übersinnlicher Wirklichkeit sperre. Dies mag in der Tat in der Diskussion mit seinen Zeitgenossen ein wichtiger Punkt gewesen sein. Bedauerlicherweise gilt dies auch für die meisten Theologen, die sich daran beteiligt haben. Nur trifft eines heute nicht mehr zu: Es gibt heute keinen vernünftigen Grund anzunehmen, die Grenze unserer Wahrnehmung sei mit der Grenze der realen Welt identisch. Aber dadurch ist der Umkehrschluß noch nicht gültig: daß alles, was übersinnlich wahrgenommen werde, deswegen bereits real sei. Im Gegenteil. Noch mehr als im physisch-empirischen Bereich gibt es im übersinnlichen Bereich verschiedenste „Störfaktoren“, die uns in der Beurteilung übersinnlich gewonnener Erkenntnisse zu Differenzierungen zwingen.

Steiners Defizit: Es kann nicht unterschieden werden

Die moderne Erforschung der außersinnlichen Wahrnehmung zeichnet sich vor allem durch bemerkenswerte Strenge in der Absicherung gegenüber Manipulationen oder unbewußten Störfaktoren aus. Forschungsberichte, die nicht präzis Auskunft geben über den Weg, mit dem in jedem einzelnen Fall andere als außersinnliche Informationsquellen ausgeschlossen wurden, oder zumindest darüber, wie hoch die Wahrscheinlichkeit solcher Fremdeinwirkungen zu veranschlagen ist, haben keine Aussicht, Anerkennung zu finden. Über die Umstände, unter denen Steiner seine „Forschungsergebnisse“ im einzelnen erzielt, erfahren wir recht wenig²⁹.

²⁸ Es gibt, wenn auch sehr wenige wirklich gut dokumentierte, Fälle von „Voraussagen“ von Ereignissen (Präkognitionen). Damit sind nicht die überaus vieldeutigen Weltuntergangs-Prophezeiungen gemeint, die sich in der neueren esoterischen Literatur größter Beliebtheit erfreuen. Vgl. Hans Bender, *Umgang mit dem Okkulten* (s. Anm. 27) 35–42.

²⁹ Dabei handelt es sich um Ergebnisse, die z. B. die gesamte kirchliche Exegese seit dem Altertum in Frage stellen würden!

Steiner betont immer wieder, er habe seine Erkenntnisse streng aus eigener Forschung erworben und lediglich nachträglich festgestellt, daß sich seine Erkenntnisse mit denen anderer Geistesforscher deckten. Diese Einschätzung ist jedoch in mehrfacher Hinsicht problematisch: Zum einen wirft Steiners Biographie auf diese Behauptung ein schiefes Licht. Wenn nämlich seine Lektüre theosophischer Schriften in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts zeitlich zusammenfällt mit entsprechenden Themen in seinen eigenen Veröffentlichungen, ist es erlaubt, hier einen Zusammenhang zu vermuten. Er leugnet diesen Zusammenhang nicht, da er ja in diesen Jahren auf theosophische Terminologie zurückgreift. Auch wenn aus seinen Schriften kein abschließendes Bild über die Hermeneutik der Sprache des Übersinnlichen gewonnen werden kann³⁰, so gesteht er doch ein, daß empirische Beobachtungen (mögen sie auch übersinnlicher Art sein) immer der sprachlichen Vermittlung bedürfen. Wer nicht in einem entsprechenden sozialen Sprachzusammenhang steht, kann sich über kein Gebiet dieser oder einer anderen Welt verständigen. Der Verweis auf eine Geheimsprache und Geheimschrift verlagert oder verschärft das Problem nur; letztlich wird der Geisteswissenschaftler damit auf die Kommunikationswelt der Engel, sonstiger Geisteswesen und einiger weniger Esoteriker beschränkt. Und dies ist die andere Seite in Steiners eigener Theorie:

Er fordert die Anleitung und Hinführung durch einen Geisteslehrer, einen erfahrenen Geistesforscher. Die Kenntnis des von anderen Behaupteten („Mitgeteilten“) ist Voraussetzung jeder eigenen Erkenntnis: „Jeder Satz der Geheimwissenschaft, den der Mensch hört, ist geeignet, den Sinn dahin zu lenken, wo hin er gelangen muß, soll die Seele wahren Fortschritt erleben. Zu all dem Gesagten muß vielmehr eifriges Studium dessen treten, was die Geheimforscher der Welt mitteilen. Bei aller Geheimschulung gehört solches Studium zur Vorbereitung. Und wer alle sonstigen Mittel anwenden wollte, er käme zu keinem Ziele, wenn er nicht die Lehren der Geheimforscher in sich aufnähme. ... Sie sind nicht bloß Worte. Sie sind lebendige Kräfte.“³¹

Damit ist das Problem deutlich: Steiner betont, daß sein Weg den Schüler dahin bringe, unbefangen die Wirklichkeiten und Wesenheiten der „geistigen Welt“ wahrzunehmen³². Andererseits wird diese Wahrnehmung durch die Mitteilungen anderer erst hervorgebracht. Daß diese „kraftenden“ Worte im Sinne Steiners dazu da sind, Erkenntnisvermögen auszubilden und nicht Inhalte zu suggerieren, vermag den Verdacht nicht auszuräumen, daß hier Fremd-Gehörtes

³⁰ Steiner betont immer wieder die völlige Andersheit der von ihm analog zu den geschilderten sinnlichen Wahrnehmungen und bemerkt, „daß die Worte ‚dunkel‘ und ‚hell‘ ... nur annähernd aussprechen, was gemeint ist. Will man sich aber der gebräuchlichen Sprache bedienen, so ist nichts anderes möglich. Diese Sprache ist ja nur für die physischen Verhältnisse geschaffen.“ (R. Steiner, *Wie erlangt man ...* [s. Anm. 1] 55; vgl. 221)

³¹ Ebd. 52f.

³² G. Wehr spricht bei Steiner von der „selbsterrungenen Geist-Unmittelbarkeit“ (*Rudolf Steiner* [s. Anm. 6] 157). Steiner (*Theosophie* [s. Anm. 1] 12) spricht sogar davon, daß nicht selbst erlebte Wahrheiten der Geisteswissenschaft wertlos seien. Vgl. auch die Vorrede zur 5. Auflage von R. Steiner, *Wie erlangt man ...* (s. Anm. 1) 12–15.

allzu leicht mit Selbst-„Geschautem“ zusammenfließt. Dies um so mehr, als ja die Erkenntnisse, die Steiner verspricht, neben der Rezeptivität ausdrücklich durch Wollen hervorgebracht werden: „Wer höhere Erkenntnis sucht, muß sie in sich erzeugen. Er muß sie selbst seiner Seele einflößen.“³³

Das letzte Kriterium ist für Steiner daher auch die Moralität des Geistesschülers. Das ist durchaus kein schlechtes Kriterium. Nur genügt die „Reinheit des Strebens“ – soweit sie überhaupt beurteilt werden kann – nicht dafür, historische oder andere geisteswissenschaftliche Wahrheiten zu erzeugen. Sie kann wohl die Glaubwürdigkeit des Informanten fördern; in einer kritischen Beurteilung des Gesagten muß aber doch auf solidere Methoden zurückgegriffen werden.

Ernst Benz nimmt aus diesem Grund Rudolf Steiner auch nicht unter die von ihm behandelten Visionäre in seinem Standardwerk *Die Vision* auf, da er zu denen gehöre, „die eine so umfassende theoretische Kenntnis ... haben, daß bei ihnen nicht mehr zu unterscheiden ist, was eigene Erfahrung und was literarischer Einfluß ist“³⁴. Denn da das von Steiner gegenüber „herkömmlicher Mystik“ immer wieder angeführte Unterscheidungsmerkmal der höheren Bewußtheit auf dem anthroposophischen „Pfad der Erkenntnis“ ihn gerade nicht von anderen Visionären unterscheidet³⁵, und die kulturelle Umwelt auf Visionäre einen nicht zu unterschätzenden Einfluß hat, sind wir genötigt, visionäre Mitteilungen mit Vorsicht zu behandeln. Dies gilt in besonderem Maße für Visionen, die im Wechselspiel mit ihrer theoretischen Systematisierung und im Umfeld literarischer Einflüsse entstanden sind. „Gerade das außergewöhnliche seelische Erleben regt den Empfänger solcher Erlebnisse aufs stärkste an, den ungewöhnlichen Vorgang zu rekonstruieren, sich zu verdeutlichen, wie es eigentlich zwing, welches die Folgen dieses Erlebnisses und die Voraussetzungen und Bedingungen für seine Wiederholung sind, so wächst aus der visionären Erfahrung die Theorie und Phänomenologie der Vision. Bei dieser Verknüpfung von religiöser Erfahrung und ihrer Theorie findet aber auch eine höchst bedeutsame Rückwirkung des aus der Erfahrung abgeleiteten Schemas auf die religiöse Erfahrung selbst statt. Der religiöse Mensch wird ein Opfer seines eigenen Systems und seiner eigenen theoretischen Selbstauslegung. Hat sich erst einmal die Reflexion ein begriffliches Schema des Ablaufs der religiösen Erfahrung zurechtgelegt, so bewegt sich die weitere religiöse Anschauung von selbst immer bereitwilliger auf diesem Geleise fort. Die religiöse Erfahrung und die Theorie der Erfahrung ergänzen und bestimmen sich gegenseitig, schleifen sich aufeinander ein.“³⁶

³³ Ebd. 22.

³⁴ E. Benz, *Die Vision* (s. Anm. 27) 14.

³⁵ Von dem von Kant als „Geisterseher“ abgetanen schwedischen Theosophen Emanuel Swedenborg, der unzweifelhaft visionäre Erlebnisse hatte, wurde bereits vor über 200 Jahren eine systematische Unterscheidung verschiedener Bewußtheitsgrade bei Visionen vorgenommen. Auch die christlichen Mystiker (Hildegard von Bingen etwa) wußten sehr genau zwischen Visionen zu unterscheiden, die sie bei vollem, und solchen, die sie bei abgeschwächtem Tagbewußtsein erlebten.

³⁶ E. Benz, *Die Vision* (s. Anm. 27) 89f. Es gibt keinen Grund, Steiners Erfahrungen hier von dem abzugrenzen, was Benz „religiöse Erfahrungen“ nennt.

Damit wird auch das zweite Argument, mit dem Steiner sich gegenüber anderen Formen der Schau abgrenzt, fragwürdig: Die Systematik des Weges, auf dem der Geistesschüler fortschreitet, ist keine Gewähr für die Wahrheit seiner Erkenntnis; nirgendwo wirkt sich der Einfluß des theoretischen Rahmens derart auf den Inhalt des in der Forschung Erbrachten aus wie auf dem Gebiet der übersinnlichen Erkenntnis.

Urteil oder Beurteilung³⁷?

Diese Überlegungen machen die Fragwürdigkeit der Anthroposophie als Erkenntnisweg deutlich. Keine Versuchung läge jetzt näher, als das Halali über die Strecke zu blasen, zu welcher Steiner gebracht zu sein scheint. Dies wäre aber ein ebenso bequemer wie unangemessener Schritt: Die Auseinandersetzung mit der Anthroposophie – wie übrigens die Auseinandersetzung mit jedem Lehr- oder Glaubenssystem – kann nicht damit enden, daß das Ungenügen der Methode aufgewiesen wird. Der Inhalt einer Lehre hat eine weit darüber hinausreichende Wirksamkeit. Zum einen ragt die Frage des Wohin-nach-dem-Tode und die Antwort der Wiederverkörperungslehre zu tief in den christlichen Raum hinein, als daß wir es uns leisten könnten, die existentiellen Fragen, die dahinterstehen, mit kurzem Prozeß vom Tisch zu fegen. Steiner bietet als „zweiten Weg“ für den, der nicht selbst den Blick in die Geisteswelt zu werfen vermag, das gesunde Gefühl und die unbefangene Vernunft an. Auch wenn für Steiner wohl nur derjenige ein „gesundes“ Auffassungsvermögen zu besitzen scheint, der seine Erkenntnisse nicht bezweifelt, so kann sich doch eine positive Auseinandersetzung mit der Anthroposophie auf diesen zweiten Weg berufen. Aber auch die Stellung der übersinnlichen Wahrnehmung im Weltbezug des Menschen bedarf einer tieferen Reflexion. „Die offizielle moderne Gesellschaft ist rational organisiert; sie denkt rational, behauptet, die Welt rational zu gestalten. Die christliche Theologie, so meinen ihre Vertreter, muß sich mit diesen Bestrebungen solidarisch erklären. Was soll da eine ‚christliche Gnostik‘? Was soll legitime altchristliche Mystik?“³⁸

Die Antwort auf den Erkenntnisweg der Anthroposophie und seinen Wissenschaftsanspruch kann von der verändernden Kraft des Gebetes und der Gotteserfahrung kommen. Ohne der heute weit verbreiteten Abkehr vom Rationalen zu verfallen, kann die Kirche sich auf ihre mystische Tradition besinnen. Es würde die Wurzeln des Glaubens in unsere Zeit hinein unerwartet stärken.

Martin Löwenstein, Frankfurt/Main

³⁷ Die kritische Literatur zur Anthroposophie ist in den letzten Jahren zahlreicher geworden, nachdem die Diskussion in den zwanziger Jahren mit dem Tod Steiners weitestgehend abgebrochen war und nur in den fünfziger Jahren nochmals einzelne Beiträge erschienen sind. Lohnend, weil mit viel Engagement geschrieben, ist hier vor allem das Büchlein, das unter dem Namen Vera Pierott veröffentlicht wurde: *Anthroposophie – eine Alternative?* Neuhausen 1986. Die Autorin bemüht sich, einen Überblick zu geben, und hat sich in diesem Zusammenhang offensichtlich auch mit weitergehenden theologischen Fragen beschäftigt. Ein sehr empfehlenswertes Buch.

³⁸ Carl A. Keller, *Gnostik als religionswissenschaftliches Problem*. In: *Theologische Zeitschrift* 41 (1985) 65–73, hier 72f.